

Dr. Roger Green, Reformation bis zur Gegenwart, Vorlesung 4, Martin Luther bis Johannes Calvin

© 2024 Roger Green und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Roger Green in seinem Kurs zur Kirchengeschichte, von der Reformation bis zur Gegenwart. Dies ist die vierte Sitzung (Sitzung 3 fehlt) über Martin Luther bis Johannes Calvin.

Freitags beginne ich meine Vorlesung gerne mit einer Lektüre.

Normalerweise geht es um eine Art Andacht zu einem Thema, das wir gerade studieren. Heute geht es aber um das Johannesevangelium, Kapitel 5. Ich würde gerne damit beginnen, freitags oder mittwochs, wenn wir uns freitags im Speisesaal treffen, mit einem Andachtsgedanken zu beginnen, der sich auf unser aktuelles Studienthema bezieht.

Heute lesen wir Johannes 5, genauer gesagt Vers 5,19. Wir werden das in der Vorlesung erwähnen, deshalb lese ich es jetzt vor. Jesus sagte zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht.

Denn was immer er tut, das tut auch der Sohn . Denn der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm alles, was er selbst tut. Und er wird ihm noch größere Werke zeigen, sodass ihr staunen werdet.

Denn wie der Vater die Toten auferweckt und ihnen Leben gibt, so gibt auch der Sohn Leben, wem er will. Der Vater richtet niemanden, sondern hat das ganze Gericht dem Sohn übergeben , damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben. Er kommt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen. Das stammt aus dem Johannesevangelium und hat mit unserem heutigen Thema zu tun.

Ich bin auf Seite 12 des Lehrplans, falls das weiterhilft. Wir sind gerade bei Vorlesung 1, „Mittelalterlicher römischer Katholizismus und das Wesen der Rechtfertigung“. Und wie gesagt, wir versuchen hier, ein Gesamtbild zu erstellen.

Gott segne dich. Sobald wir das Gesamtbild in seinen vier Teilen vor Augen haben, können wir einen Schritt zurücktreten und uns ein Bild vom römischen Katholizismus im Mittelalter machen – nicht zu verwechseln mit dem heutigen römischen Katholizismus. Also gut.

So, da stehen wir nun. Und wir befanden uns mitten in der Geschichte der Ablass. Und wir nähern uns dem Ende dieser Geschichte.

Zur Erinnerung: Wir haben ja bereits erwähnt, wie schlimm Papst Leo X. war. Er war ein wirklich übler Kerl und eine unglaubliche Persönlichkeit. Und er stammte – und das musste er auch – aus einer sehr wohlhabenden und einflussreichen Familie, als er Papst wurde.

Wie bereits erwähnt, ist er nicht über den Priesterstand aufgestiegen. Als er Papst wurde, war die Kirchenkasse durch ausschweifende Feste und seinen verschwenderischen Lebensstil so gut wie leergeräumt. Und nun muss er Geld für sich selbst und für den Petersdom aufreiben.

Also schickt er Ablasshändler ins ganze Land und nach Europa, um den vollkommenen Ablass zu einem reduzierten Preis zu verkaufen. Bruder Tetzl landete schließlich in Wittenberg, wo er dem Zorn Martin Luthers ausgesetzt ist, der zufällig dort lehrte. Und genau da befinden wir uns mitten in der Geschichte.

Wir müssen diese Geschichte zu Ende erzählen und dann sehen, wie die Reformation darauf reagiert – das ist Punkt E in unserem Plan. Aber lasst uns die Geschichte abschließen. Hier ist ein Bild von Martin Luther, wie er seine 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg nagelt. These Nummer 86, wie heißt sie doch gleich?

Ach ja, die 95 Thesen drehten sich übrigens im Wesentlichen um das Thema Ablass. Es gibt also jede Menge Diskussionen darüber. Hier ein Beispiel: These Nummer 86: Der Reichtum des Papstes übersteigt an diesem Tag bei Weitem den Reichtum der reichsten Millionäre.

Könnte er deshalb nicht einfach eine einzige Petersbasilika aus seinem eigenen Geld bauen, anstatt aus dem Geld der gläubigen Armen? Nun, da ist also das Nageln dieser Thesen an die Kirchentür und die Verteidigung der Armen, nebenbei bemerkt. Aber was hat es mit diesem Ereignis auf sich? Ich befürchte, dass dieses Ereignis von der Kirchengeschichte falsch interpretiert werden wird. Und oft, vielleicht am Reformationssonntag in Ihrer Kirche, wird von dem mutigen Martin Luther gesprochen, und dies wird als Protestakt dargestellt.

Er protestierte hier, nagelte die Thesen an die Tür, und so begann die Reformation. Nun ja, ganz so war es nicht. Es ist eine gute Geschichte, aber sie ist frei erfunden.

Martin Luthers Vorgehen war im Mittelalter weit verbreitet. Als Theologieprofessor war es seine Aufgabe, Theologie zu lehren und theologische Fragen öffentlich an der Universität zu diskutieren. Sobald er seine Thesen verkünden wollte, nagelte er sie an

die Kirchentür, da diese gewissermaßen als Schwarzes Brett der Universität diente, die sich im selben Gebäude wie die Kirche befand.

Es war also die Kirche, die die Universität gewissermaßen regierte. Dies ist also kein Protestakt. Er hat nicht die Absicht, gegen die römisch-katholische Kirche zu protestieren.

Er ist ein gläubiger Katholik, aber auch Theologielehrer, und es gehört zu seinem Beruf, diese 95 Thesen zu veröffentlichen und eine offene Diskussion darüber anzustoßen, denn so lernt man Theologie. Es handelt sich also nicht um einen Protestakt.

Sie wären in Latein verfasst worden, da Latein die Sprache der Universität war, aber sie wären auch ins Deutsche übersetzt worden. Martin Luther ist unter anderem deshalb so bekannt, weil zu der Zeit, als er seine theologische Auseinandersetzung mit der römisch-katholischen Kirche begann, der Buchdruck erfunden wurde. Luthers Schriften wurden gedruckt und konnten so von vielen Menschen gelesen werden, darunter auch vom Papst, was dieser alles andere als amüsant fand.

Es geht also um seine Argumentation bezüglich des Ablasshandels. Okay, ich möchte jetzt nur noch eines sagen. In den 95 Thesen wird hier zwar ein theologisches Argument vorgebracht, aber bitte beachten Sie, dass es sich hierbei auch um ein wirtschaftliches Problem für die Kirche handelt.

Er schafft ein wirtschaftliches Problem, er stellt nicht nur ihre Theologie in Frage. Denn wenn die Einnahmen aus dem Ablasshandel im ganzen Land versiegen, wird die Kirche – und damit Leo – weder das Geld für ihre eigene Kasse noch für den Bau des Petersdoms haben. Es geht hier also nicht nur um reine Theologie, sondern auch um wirtschaftliche Aspekte.

Und man beachte, dass er auch wirtschaftlich gesehen das Recht in diesen Thesen verteidigt und die Armen schützt, weil sie seiner Ansicht nach von der Kirche ausgenutzt werden. Er setzt sich also für die Armen ein. Hier spielt also vieles eine Rolle.

Daran besteht kein Zweifel. Es ist geradezu erstaunlich, was hier geschieht. Aber dieses Ereignis ist es, das in gewisser Weise die Reformation auslöst.

Aber wir wollen das Ereignis selbst in den richtigen Kontext setzen. Okay, ist alles bis einschließlich der 95 Thesen in Ordnung? Gibt es irgendwelche Fragen dazu, wohin diese ganze Ablasssache führen sollte? Okay, ja, Jesse. Genau, genau.

Es wirkt tatsächlich, und da haben Sie recht, es wirkt sofort etwas defensiv. Das ist typisch für Luther: Es war ihm egal, wen er vor den Kopf stieß. Wenn er die Wahrheit

sagte, theologisch korrekt argumentierte und die Armen wirtschaftlich verteidigte, war er bereit, das auch öffentlich zu sagen.

Luther hatte also keine konkreten Auseinandersetzungen mit Leo X. als Person, aber das Papsttum selbst glaubte nicht, dass das Papsttum biblisch begründet sei. Daher war das gesamte Papsttum für Luther sehr beunruhigend. Aber Sie haben Recht, diese Wortwahl ist etwas brisant.

Als Leo X. die 95 Thesen sah, war er sehr aufgebracht. Sie waren ziemlich brisant. Und so war Luther eben.

Aber da er Theologieprofessor ist, meint er auch, es sei meine Aufgabe, das zu tun. Es sei meine Aufgabe, das Thema anzusprechen und eine gute Diskussion darüber zu führen. Aber du hast recht, die Leute waren beleidigt.

Der Papst war tatsächlich beleidigt. Ja. Da ist noch etwas anderes, ja.

Basierten seine 95 Thesen auf theologischen Überlegungen? Ja. Sie basierten im Wesentlichen auf theologischen Überlegungen. Er stellte das gesamte Ablasssystem in Frage.

Und wenn man diesen Teil des Puzzles in Frage stellt, stellt man natürlich auch die Buße in Frage. Man stellt überflüssige Werke in Frage. Man stellt die zwei Naturen der Sünde in Frage.

Ich meine, in gewisser Weise ist mit den 95 Thesen das Kartenhaus nun entlarvt, und die Dinge beginnen auseinanderzufallen. Denn eine Sache ist eine Herausforderung, aber er stellt sich ihr nicht, weil er kein römisch-katholischer Katholik mehr sein will.

Er meint, die römisch-katholische Kirche sollte aufgelöst werden oder so ähnlich. Er tut dies als Theologe, um seiner Berufung als Theologe treu zu bleiben. Diese Dinge müssen ans Licht gebracht werden.

Lasst uns darüber diskutieren, vielleicht kommt ja noch etwas Gutes dabei heraus. Ja. Es ist interessant, die 95 Thesen zu lesen.

Es dauert nicht lange. Es ist durchaus interessant, sie zu lesen. Eine weitere Herausforderung im Hinblick auf unsere aktuelle Situation ist die aktuelle Lage.

Okay? Gut. Jetzt schauen wir uns Punkt E an, die Reaktion der Reformation. Wie hat die Reformation reagiert? Nachdem wir nun die vier Puzzleteile und die mittelalterliche römisch-katholische Kirche kennen, wie hat die Reformation darauf reagiert? Okay.

Nun, ich möchte hier vier oder fünf Punkte ansprechen. Zunächst einmal: Wir sagen oft, dass die Reformation um das Wesen der Rechtfertigung allein durch den Glauben geführt wurde, und genau das wurde zum zentralen Schlachtfeld. Wir haben das sogar im Titel aufgegriffen: „Mittelalterlicher römischer Katholizismus und das Wesen der Rechtfertigung“.

Das stimmt. Leute wie Luther und später Calvin stellten die Rechtfertigungslehre der römisch-katholischen Kirche in Frage. Das stimmt.

Ich habe das aber immer für übertrieben gehalten, denn ich glaube, hier geht es um ein anderes, ebenso wichtiges Thema: die Gewissheit des Glaubens. Im Kern geht es um die Gewissheit des Glaubens, denn Tatsache ist, dass die Menschen in der mittelalterlichen römisch-katholischen Welt nicht die Gewissheit hatten, Kinder Gottes zu sein.

Sie konnten nicht in Frieden ruhen, im Glauben daran, Gottes Kinder zu sein und nach ihrem Tod zu Gott zu gelangen. Ständig fürchteten sie die Strafe für ihre Sünden. Sie fürchteten, eine Todsünde begangen zu haben, die sie vergessen oder nicht gebeichtet hatten, und deshalb ohnehin direkt nach dem Tod in die Hölle zu kommen.

Sie fürchteten stets, nach ihrem Tod vielleicht Jahrtausende im Fegefeuer zu leiden, bevor sie Gott begegnen könnten. Daher war die Frage nach der Gewissheit ein zentrales Anliegen der Reformation, ein zentrales Anliegen von Persönlichkeiten wie Luther. Kann ich sicher sein, dass ich ein Kind Gottes bin? Kann ich in diesem Leben und im nächsten sicher sein, dass ich Gottes Kind bin und dass ich nach meinem Tod zu Gott gehen werde? Nun gut.

In gewisser Hinsicht konnte die römisch-katholische Kirche als Institution ihnen diese Gewissheit nicht geben, da sie ihnen nicht sagen konnte, wie lange sie im Fegefeuer verweilen würden. Das weiß schließlich nur Gott. Auch den vollkommenen Ablass konnte die römisch-katholische Kirche ihnen größtenteils nicht gewähren.

In gewisser Weise hat die römisch-katholische Kirche diese Unsicherheit also selbst verschuldet. Was die Reformatoren und die Reformation nun im Hinblick auf Lektion E tun müssen, ist, auf diese Unsicherheit zu reagieren. Wie können wir dieser Unsicherheit begegnen? Wie können wir den Menschen die Gewissheit geben, die ihnen die Bibel unserer Meinung nach vermittelt? Ich möchte Ihnen einige mögliche Lösungsansätze vorstellen.

Okay? Das Problem ist also die Gewissheit. Wie reagieren wir darauf? Okay. Die erste Antwort lautet: Du bist nicht nur als Gläubiger erlöst.

Hier hören Sie Luther oder Calvin bei einer Predigt oder einem Vortrag. So etwas hätten sie gesagt. Als Gläubiger sind Sie nicht nur erlöst, sondern können Ihrer Erlösung gewiss sein, denn Erlösung erlangt man nicht durch Werke.

Die Erlösung ist dir durch das vollbrachte Werk Christi am Kreuz bereits zuteilgeworden. Das ist also völlig normal. Du kannst sicher sein, dass du erlöst und gerettet bist.

Okay. Ich gebe Ihnen drei Beispiele. Das erste ist die Stelle, die wir gelesen haben, Johannes 5, insbesondere Johannes 5,24. Ich nenne Ihnen also drei Beispiele. Sie stammen alle aus dem Johannesevangelium, aber Johannes 5,24... Schauen Sie sich an, was wir heute Morgen gelesen haben.

Hier spricht Jesus: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben. Er hat das ewige Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen.

also vorstellen, wie Luther oder Calvin über eine solche Bibelstelle predigen und den Menschen versichern, dass sie sich dessen sicher sein können. Ich nenne Ihnen noch zwei weitere Stellen, die Sie sich notieren sollen, und Sie können sie später nachschlagen. Es handelt sich um Johannes 3,36 und 1. Johannes 1,7. Diese Stellen beziehen sich alle auf diese große Gewissheit.

Johannes 3,36; 1. Johannes 1,7. Okay, das ist also eine Antwort. Die erste ist Johannes 5, insbesondere Vers 24. Wir haben heute Morgen eine etwas längere Passage gelesen, aber es geht um Johannes 5,24. Okay, das ist also eine Antwort.

Man kann also Calvin und Luther darüber schreiben hören. Okay, zweite Antwort. Luther und Calvin sagen diesen Menschen, dass man, nachdem man erlöst ist, auch erlöst bleibt.

Christus kann sein Volk erlöst halten. Doch deine Erlösung beruht auf seiner Treue zu dir. Nicht deine Werke bewahren dich im Zustand der Erlösung.

Das ist nicht der Grund, warum du auf dem Weg der Erlösung bist. Deine guten Werke sind wunderbar, weil sie ein Zeichen deiner Erlösung sind. Aber diese guten Werke sind es nicht, die dich in seiner Hand halten.

Sie sind nicht das, was dich regeneriert und dich schützt. Daher lautet der allgemeine Titel dafür: Die Beharrlichkeit der Heiligen. Die Beharrlichkeit der Heiligen.

Sie predigen also die Beharrlichkeit der Heiligen. Luther und Calvin predigen die Beharrlichkeit der Heiligen. Doch es gibt hier ein Aber unter der Lehre von der Beharrlichkeit der Heiligen.

Wenn wir von der Beharrlichkeit der Heiligen sprechen, denken wir, es bedeutet, dass ich beharrlich an Gott festhalte. Gott streckt mir sozusagen die Hand entgegen, und ich halte ihn an seinen Händen und bemühe mich sehr, ihn nicht zu verlassen. Manchmal habe ich das Gefühl, ich entgleite Gott, spüre nur noch seine Fingerspitzen und verliere mich immer mehr.

Das liegt daran, dass wir vielleicht so über Beharrlichkeit denken. Aber so verstanden die Reformatoren die Beharrlichkeit der Heiligen nicht. Die Beharrlichkeit der Heiligen bedeutete nicht: „Ich habe Schwierigkeiten, an Gott festzuhalten.“

Die Beharrlichkeit der Heiligen war Gottes Beharrlichkeit im Festhalten an seinen Gläubigen. Es ist also Gottes Beharrlichkeit, nicht unsere.

also in seinen Armen und bewahrt uns darin, sodass nicht wir Gott festhalten, sondern Gott uns. Das ist die zweite Art ihrer Reaktion. Ich möchte Ihnen dazu ein Bild aus Johannes 10,28–29 geben.

Wenn du dir das einfach notierst, kannst du es später nachschlagen. Aber Johannes 10,28 und 29. Drittens wollten sie all das betonen, indem sie nicht nur die Rettung und Erlösung der Menschen förderten, sondern ihnen auch die Gewissheit gaben, erlöst zu sein.

Sie wollten Menschen, die bezeugten, dass sie zu den Erlösten Christi gehörten. Für römisch-katholische Gläubige war das schwierig, da sie sich selbst nicht in dieser Beziehung zu Gott sehen konnten, weil sie ständig sündigten und für ihre Sünden büßen mussten.

Aber sie wollten ihnen mitteilen, dass sie gerettet waren. Okay, Nummer vier, der vierte Weg. Dieser vierte Weg ist sehr wichtig.

Man kann Luther dies immer wieder von der Kanzel rufen hören: Es gibt kein Fegefeuer. Das Fegefeuer existiert nicht. Es ist erfunden.

Als Luther, Calvin und andere dies predigten, konnte man die Erleichterung der Zuhörer förmlich spüren, die nun biblisch, intellektuell und erfahrungsmäßig davon überzeugt waren, dass es kein Fegefeuer gibt. Man konnte sie fast aufatmen hören. „Wow, das sind gute Nachrichten! Denn jetzt weiß ich, dass ich keinem göttlichen Gericht unterstehe. Ich weiß, dass ich jetzt ewiges Leben habe.“

So wird es auch im Himmel weitergehen und so weiter. Und ich weiß, dass keiner meiner Verwandten im Fegefeuer ist. Keiner meiner Freunde ist im Fegefeuer.

Es gibt kein Fegefeuer. Nachdem die Reformatoren die Menschen von den Kanzeln und durch ihre Schriften davon überzeugen konnten, gewann diese Lehre große Bedeutung. Es gibt also kein Fegefeuer.

Okay, und schließlich noch eine fünfte Möglichkeit, auf all diese Unsicherheit und Zweifel zu reagieren: die Rechtfertigung durch Gottes Gnade. Die Botschaft der Gnade. Ich glaube, es hat den Menschen geholfen, aufatmen zu können, als sie diese Botschaft hörten.

Wir werden durch Gnade gerechtfertigt. Wir sind durch seine Gnade Gottes Kinder. Durch seine Gnade rettet er uns.

Unsere Werke sind ein Zeichen dieser Gnade, doch wir werden allein durch seine Gnade erlöst. „Ich muss also nicht länger in der Angst leben, in der ich gelebt habe“, so sagten die mittelalterlichen römischen Katholiken. Und es war ein Wort der Gnade, und das war für diese Menschen wirklich eine gute Botschaft.

Was hier geschieht, ist, dass in ganz Europa Erleichterung herrscht, wenn diese Botschaft der Zuversicht vernommen wird. Und man kann es ihnen förmlich ansehen, wenn sie ihr Leben lang als mittelalterliche römisch-katholische Christen gelebt haben; man kann ihnen förmlich ansehen, wie sie sagen: „Das sind gute Nachrichten für mich. Es ist die frohe Botschaft des Evangeliums.“

Nun, ich möchte kurz vorlesen. Ich möchte nur einen kurzen Abschnitt aus einem Buch vorlesen, und dann sehen wir, ob wir Fragen zum mittelalterlichen römischen Katholizismus besprechen wollen, wie er sich für die Menschen anfühlte, wie sie darunter lebten und wie die Reformatoren kamen und sie gewissermaßen befreiten. Aber wenn ich nur einen Absatz vorlesen dürfte: Es genügt nicht zu sagen, dass die Reformation lediglich eine Reaktion auf bestimmte Missstände und Formen der Dekadenz in der Kirche des späten Mittelalters war.

So schlimm die Korruption am Hof der Renaissancepäpste auch gewesen sein mag und so grausam die Täuschung der Menschen durch den Ablasshandel, Reliquien und Ähnliches auch gewesen sein mag, all dies allein hätte nicht zur Reformation geführt. Was den allgemeinen Verfall betrifft, so hatte er viele Ursachen, die hier vernachlässigt werden können. Wichtig ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass Aberglaube, das Ablasssystem, die Pilgerfahrten und dergleichen letztlich auf einen Mangel in der Theologie der Scholastik und der gesamten mittelalterlichen Kirche zurückzuführen sind.

Die Kirche war nicht in der Lage, den Wunsch des Menschen nach echter Heilsgewissheit zu erfüllen. Deshalb sage ich, der große Kampf drehte sich um die Gewissheit des Heils. Die Kirche war nicht in der Lage, den Wunsch des Menschen nach echter Heilsgewissheit zu erfüllen.

Die Kirche lehrte, dass die Heilsgewissheit allein durch die besondere Offenbarung Gottes an den Einzelnen erlangt wird. Doch selbst das Streben nach einer solchen Offenbarung galt als unangebracht. Der durchschnittliche Christ konnte auf Gottes Gnade hoffen, wenn er regelmäßig die Sakramente der katholischen Kirche empfing und keine Todsünde beging.

Es gab jedoch weder in der Lehre noch in der Praxis der Kirche eine Regelung für denjenigen, der sich nicht mit einem kirchlich anerkannten Durchschnittschristen zufriedengab, sondern Gottes Forderung in ihrer ganzen Radikalität ernst nahm. Nach der damaligen katholischen Lehre hing die Rechtfertigung des Menschen zum Teil von seiner eigenen Gerechtigkeit ab. Und für diese Gerechtigkeit waren Werke von großer Bedeutung.

Zu Luthers Zeiten wurde einem Mann, der unter seiner Sündhaftigkeit litt, lediglich gesagt, er solle seine Hoffnung auf Gott setzen. Die Gewissheit des Heils war unbekannt. Und zu lange für eine solche Heilsgewissheit wäre man als anmaßend angesehen worden.

Ziel war es, ein Gleichgewicht zwischen Furcht und Hoffnung herzustellen. Die Heilsgewissheit – darum ging es in der Reformation, und die Reformatoren predigten genau das. Okay, ich mache hier kurz eine Pause.

Vorlesung 1, Mittelalterlicher römischer Katholizismus und das Wesen der Rechtfertigung. Ist hier irgendetwas angekommen? Verstehen wir, worum es ging? Verstehen wir, warum es für die Reformatoren, Leute wie Luther und Calvin, so problematisch war? Verstehen wir, wie sie auf diese Zusicherungen und alles andere reagierten? Möchte irgendetwas darüber diskutieren? Irgendetwas? Irgendwelche Fragen? Diskussionsbedarf? Gibt es Dinge, bei denen ihr euch bei der Vorlesung unsicher seid? Ist alles klar, worüber wir gesprochen haben und was in der mittelalterlichen römisch-katholischen Kirche vor sich ging? Ist das für alle in Ordnung? Okay. Okay.

Ja. Meinen Sie die ganze Sache mit der Gewissheit? Was ist denn das eigentliche Prinzip der Gewissheit? Okay. Nun, die erste Antwort war, dass es eine Gewissheit des ewigen Lebens sein kann, eine Sicherheit, eine Gewissheit des ewigen Lebens.

In Johannes 5,29 und 5,24 heißt es: „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben. Er wird nicht gerichtet. Er ist bereits vom Tod zum Leben übergegangen.“

Johannes betont also, dass du bereits ewiges Leben hast und der Tod ein Übergang von diesem bereits vorhandenen ewigen Leben in ein vollkommen ewiges Leben ist und so weiter. Ist das verständlich? Gibt es sonst noch etwas? Alles in Ordnung? Gut.

Gut, dann kommen wir nun zu Johannes. Johannes Calvin. Ich bin übrigens auch in Vorlesung 2, „Die Theologie des Johannes Calvin“.

Das ist eine sehr interessante Person. Kommen wir nun zu Vorlesung 2, der Theologie Johannes Calvins. Und Sie werden sehen, dass ich drei Dinge tun werde.

Ich werde ein paar Worte zu seinem Leben sagen. Ich möchte ihn sozusagen biografisch in die Geschichte einordnen, über die wir hier sprechen. Anschließend werden wir über seine allgemeinen Leistungen sprechen.

Und dann werden wir über bestimmte Aspekte seiner Theologie sprechen. Ich meine, wir bräuchten alle 16 Wochen, nur um die Theologie von Johannes Calvin zu behandeln. Deshalb müssen wir einige Aspekte seiner Theologie auswählen, um zu sehen, wo sie mit der mittelalterlichen römisch-katholischen Kirche kollidiert und warum er in der zweiten Generation die Reformation anführen konnte und so weiter.

Okay? Also, ist das für dich in Ordnung? Zunächst einmal ein paar Dinge, ein paar Höhepunkte aus seinem Leben, die du beachten solltest, weil ich sie biografisch für wichtig halte. Gut. Ich habe hier auch ein paar Orte.

Ich werde einige Namen und Orte nennen. Zunächst einmal: Er wurde in Noyon in Frankreich geboren. Noyon.

Sind hier zufällig Französischstudierende? Sprecht jetzt! Gibt es hier zweisprachige Leute? Sprechen sie Französisch? Okay. Er wurde also in Frankreich geboren.

Okay. Das ist wirklich sehr interessant. Mich fasziniert daran vor allem, dass Johannes Calvin in Frankreich geboren wurde und aufgrund seiner familiären Herkunft und allem anderen das genaue Gegenteil von Martin Luther ist.

Johannes Calvin war ein Student und französischer Denker, der auf Latein und Französisch schrieb und sehr auf seine Wortwahl achtete. Martin Luther hingegen war ein freier Prediger, der überhaupt nicht auf seine Worte achtete und sehr unstrukturiert redete. Johannes Calvin wird sehr strukturiert vorgehen.

Luther war überhaupt nicht organisiert. Mich fasziniert, dass Gott zwei Menschen mit so unterschiedlichen Persönlichkeiten auserwählt hat, um diese Reformation ins Leben zu rufen. Ich meine, es hätte doch nicht zwei so unterschiedliche Menschen geben können.

Okay. Da ist er also, geboren in Frankreich. Alles klar.

Er hat an verschiedenen Universitäten studiert und sich hauptsächlich auf Jura konzentriert, was ebenfalls sehr wichtig ist. Hier sind einige der Universitäten, die ich bereits erwähnt habe: Orléans, Bourget und die Universität Paris. Er hat also an verschiedenen Universitäten Jura studiert.

Er war also als Anwalt ausgebildet. Überrascht Sie das? Nein, das überrascht Sie nicht, denn wenn Sie Calvin sehen, wenn Sie seine Texte lesen oder seine Predigten lesen, argumentiert er wie ein Anwalt. Er liefert Ihnen quasi ein juristisches Argument für das Christentum.

Er studierte also Jura und auch Humanismus, das, was man gemeinhin als Humanismus bezeichnete. Humanismus bedeutete damals im Grunde eine Wertschätzung der Schriften der alten Griechen und Römer. Es war eine Art Erneuerung der griechischen und römischen Literatur, Philosophie und Denkweise.

Aber wie soll man sagen, er ist, nun ja, er hat eine breite Ausbildung in Rechtswissenschaften und Humanismus genossen. Er ist allgemein gebildet. Nun, ich möchte nur anmerken, dass wir uns hier noch im Mittelalter befinden, also in einer ganz anderen Welt als unserer.

Ich möchte kurz etwas zu den Universitäten sagen, die er besucht hat. In jener Welt ging man an eine Universität, um bei einem bestimmten Professor zu studieren oder einen bestimmten Studiengang zu belegen. Die Universität bot einem keinen Lebensunterhalt.

Man ging einfach an die Universität, und wenn man dann noch einen anderen Studiengang belegen wollte, wechselte man vielleicht an eine andere Universität und so weiter. Das ist völlig anders als unsere heutige Welt und unser heutiges Universitätsleben. So war es eben, und so hat er es gemacht.

Okay, nun zu seinem Leben, und noch etwas: Der wichtigste Abschnitt in seinem Leben für uns war seine Ausbildung an der Universität von Paris. Für uns war die Universität von Paris gewissermaßen ein Wendepunkt in Johannes Calvins Leben. Dort geschahen zwei Dinge.

Man stellt ihn sich also als Studenten in Paris vor, aber zwei Dinge passierten tatsächlich. Erstens begann er, die Schriften eines gewissen Martin Luther zu lesen. Martin Luther – wer ist dieser Mann, was schreibt er und was sollte ich über ihn wissen? Er begann also, Martin Luther zu lesen, und war von dessen Schriften sichtlich fasziniert.

Okay, und zweitens, er selbst erzählte uns 1533, dass er, in seinen Worten, eine Art plötzliche Bekehrung erlebte. Er war zwar in die römisch-katholische Kirche hineingeboren, aber nur nominell römisch-katholisch und nicht besonders religiös.

Doch 1533 erlebte er diese plötzliche Bekehrung. Er beschreibt es so: „Gott hat mein Herz gezähmt und es fügsam gemacht.“

Mein Herz war solchen Dingen gegenüber verhärteter, als man es von einem so jungen Mann erwarten würde. Gut, also Johannes Calvin wurde 1533 gläubig. Das ist wichtig.

In Paris spielte er zwei wichtige Rollen: das Studium Luthers und die anschließende Hinwendung zum Glauben durch die Bibel, insbesondere durch die Lektüre Luthers. Diese beiden Aspekte waren entscheidend. Nun zu einem weiteren wichtigen Punkt in seinem Leben: Wie geht es für ihn weiter? Johannes Calvin beschließt, die römisch-katholische Kirche zu verlassen.

also anders als bei Luther. Luther wurde tatsächlich aus der römisch-katholischen Kirche ausgeschlossen. Er wurde exkommuniziert, während Johannes Calvin selbst beschloss, die römisch-katholische Kirche zu verlassen.

Okay, der Austritt aus der römisch-katholischen Kirche ist sehr wichtig. Deshalb muss ich diesen Austritt beschreiben. Ich glaube, neulich haben wir nach Filzstiften gesucht und hier keine gefunden.

Also, da ist ein, da ist ein, ist da einer unten, oh, ist hier irgendwo ein Filzstift? Super, wenn es einen gibt, wäre das toll. Aber, oh, vielen Dank, Sir. Okay, ich muss das machen; ich brauche jemanden, der mir hilft, daraus eine PowerPoint-Präsentation zu erstellen.

Dann muss ich das nicht mehr tun. Okay, hier ist die römisch-katholische Auffassung. Hier ist das römisch-katholische Verständnis von Calvin.

Calvin war römisch-katholisch und wandte sich von der Kirche ab. Er hätte als wahrer Gläubiger in der wahren Kirche bleiben sollen. Die römisch-katholische Erzählung handelt also von Johannes Calvins Abkehr.

Er ging weg, er verirrte sich, und er hätte in der wahren Kirche bleiben sollen. Das ist nicht Calvins Verständnis dessen, was in seinem Leben geschah. Hier ist also Calvins Verständnis dessen, was geschah.

Calvin verstand die römisch-katholische Kirche so, dass diese vom rechten Weg abgekommen war. Um in der wahren Kirche zu bleiben, musste er sie verlassen. Indem er die römisch-katholische Kirche verließ, blieb er also bei der biblischen Kirche.

Es gibt also zwei unterschiedliche Meinungen darüber, was mit Johannes Calvin und der römisch-katholischen Kirche geschieht. Die katholische Meinung besagt, dass er

vom rechten Weg abgekommen ist. Calvins Meinung ist, dass die römisch-katholische Kirche nicht mehr die wahre biblische Kirche ist.

also bei der wahren Kirche zu bleiben, musste ich die römisch-katholische Kirche verlassen. Es gab hier also tatsächlich Meinungsverschiedenheiten. Johannes Calvin beschloss jedoch, die römisch-katholische Kirche zu verlassen und eine Auszeit zu nehmen.

Okay. Also, er landet schließlich in Basel, und hier sieht man es auf dieser Overhead-Aufnahme. Er landet in Basel, und wir sehen hier einige der Orte, an denen Calvin war, und ich weiß nicht, warum ich da ein Flugzeug eingezeichnet habe.

Ich kann es nicht genau erklären, aber ich dachte einfach, es symbolisiere Reisen, auch wenn es zu seiner Zeit nicht für Reisen stand. Also, ich weiß auch nicht. Wie dem auch sei, da ist es.

Also landet er in Basel. Okay. Warum Basel? Nun, als die Reformation begann, als die Reformation sozusagen explodierte, entstanden in Europa sehr deutlich abgegrenzte römisch-katholische Gebiete und sehr deutlich abgegrenzte reformierte, protestantische und reformierte Gebiete.

Es gab eine klare Trennlinie, und Basel war eine reformierte Stadt. Basel war eine Stadt, und Basel in der Schweiz war eine Stadt, die die Reformation angenommen hatte. Daher ist es naheliegend, dass er sich als Protestant einen Ort suchen wollte, an dem er sich zu Hause fühlte, und er beschloss, nach Basel zu gehen, das in der Schweiz lag und liegt.

Also gut. Kurz gesagt, Basel, 1536 – das ist ein wichtiges Datum. Übrigens, 1536 begann Johannes Calvin mit dem Schreiben seiner „*Institutio Christianae Religionis*“. Mal sehen.

Ich glaube nicht, nein, tut mir leid. Er begann 1636 mit dem Schreiben seines Lehrbuchs, das später als „*Institutio Christianae Religionis*“ bekannt wurde. Alles klar.

Die *Institutio* begann als klare Verteidigung der Reformationstheologie – und wir werden später noch genauer darauf eingehen. Deshalb begann er 1536 in Basel mit dem Schreiben der *Institutio*. Er wollte die Theologie der Reformation eindeutig verteidigen.

Deshalb war es also so wichtig. Okay. Nun möchte ich, wenn möglich, noch einmal auf die vorherige PowerPoint-Präsentation zurückkommen.

Ein Mann namens Farrell – ich habe die Daten nur zur Information notiert. Es handelt sich nicht um Daten zum Auswendiglernen, sondern sie geben lediglich einen

Eindruck davon, wann diese Leute lebten. Ein Mann namens William Farrell – so würden wir den Vornamen heute aussprechen –, organisierte die Reformation in Genf. Genf lag in der Schweiz und wurde wie Basel zu einer Stadt der Reformation.

Farrell überzeugte Calvin, ihm nach Genf zu folgen und die Reformation dort zu festigen. Farrell, ein Freund Calvins, und Calvin reisen also gemeinsam nach Genf in der Schweiz, um die Reformation zu festigen. Kurz gesagt, viele Genfer stellen sich Farrell und Calvin entgegen.

Sie meinen, ihre protestantische Ethik sei zu anspruchsvoll. Sie meinen, ihre protestantische Theologie sei zu tiefgründig. Ihre protestantischen ethischen Ansprüche seien zu hoch gesteckt.

Also haben sie ihn praktisch aus der Stadt gejagt. Der Besuch in Genf und der Versuch, die Reformation zu festigen, waren für Farrell also nicht erfolgreich, und sowohl Farrell als auch Calvin wurden gewissermaßen aus der Stadt gejagt.

Und so wurden sie aus der Stadt vertrieben. Genf scheint also nicht gerade die Vorbildstadt der Reformation zu werden. Wenn es uns nicht gelingt, die Prinzipien der Reformation hier im öffentlichen Leben zu verankern, werden wir wohl nicht viel erreichen können.

Und los geht's. Okay. Okay.

Was geschieht nun mit Johannes Calvin, wenn er weggeht? Johannes Calvin geht nach Straßburg. Johannes Calvin landet in Straßburg. Okay.

Warum ging Johannes Calvin nach Straßburg? Dafür gab es mehrere Gründe. Zum einen war Straßburg eine französischsprachige Stadt und eine Hochburg der Reformation. Das passte also perfekt zu Johannes Calvin.

Wenn es um Französisch und die Reformation geht, dann spricht er Französisch und kann dabei helfen und Einfluss auf die dort stattfindende Reformation nehmen. Ich denke, er dachte wohl, er würde wegen der französischsprachigen Stadt und der Reformation dort den Rest seines Lebens verbringen und viel schreiben können. Also ging er nach Straßburg, und ich glaube, er dachte, er würde sich dort für immer niederlassen.

In Straßburg lernte er einen Mann namens Martin Butzer kennen, dessen Name „Bucer“ ausgesprochen wird. Butzer klingt also wie „BUTZER“, aber es war in Straßburg, wo er Martin Bucer traf. Diese Begegnung war sehr wichtig, denn Martin Butzer half Calvin, seine Theologie zu formen und zu prägen.

Martin Butzer zählt zu den theologisch einflussreichsten Persönlichkeiten, die Johannes Calvin prägten. Daher erwies sich die Zeit in Straßburg als äußerst förderlich für ihn. Wie bereits erwähnt, gab es eine Phase, in der er wohl dachte, er würde für immer dort bleiben.

Was sein schriftstellerisches Schaffen angeht, so hat er während seines Aufenthalts in Straßburg zwei Dinge erreicht. Erstens hat er die Institute weiterentwickelt, und das wird er sein Leben lang tun. Zweitens hat er begonnen, die Institute in Basel zu veröffentlichen.

Während seines Aufenthalts in Straßburg beginnt er, die Institute weiter auszuarbeiten. Er veröffentlicht sie also neu, ergänzt sie, behandelt weitere Themen und so weiter. Okay, das Zweite, was er tut, ist sehr wichtig.

Das sollten wir uns merken. Er verfasst einen Kommentar zum Römerbrief. Es ist sein erster Kommentar.

Er verfasste einen Kommentar zum Römerbrief, weil er dessen Verständnis für unerlässlich hielt. In der Folge schrieb er zahlreiche Kommentare zu vielen biblischen Büchern. Er kommentierte zwar nicht jedes einzelne Buch der Bibel, aber er verfasste sehr viele Kommentare zu biblischen Büchern.

Straßburg hat seine Karriere, insbesondere seine schriftstellerische und publizistische Tätigkeit, also nicht nur für die Institutionen, sondern auch für den Römerbrief, in gewisser Weise gefördert. Gut, ich möchte noch kurz auf Calvins Leben eingehen, und dann sehen wir, ob wir noch ein paar offene Fragen dazu haben, bevor wir uns seinem Werk zuwenden. Calvin reist schließlich ab und wird 1541 nach Genf zurückberufen.

Vertreter aus Genf kommen zu Calvin. Er lebt in Straßburg. Sie kommen zu Calvin und sagen: „Vielleicht haben wir uns geirrt.“

Vielleicht brauchen wir dich in Genf. Vielleicht brauchen wir dich, um nach Genf zu kommen und uns zu helfen, nach den Prinzipien der Bibel, den Prinzipien der Reformation und so weiter zu leben. Und so luden sie ihn zur Rückkehr ein, und Calvin kehrte tatsächlich zurück, wurde Bürger von Genf und prägte das Leben in Genf maßgeblich.

Man sollte Calvin nicht als solchen sehen, er war kein Politiker in Genf. Er hatte kein politisches Amt in Genf inne. Daher besaß er auch nicht diese Autorität.

Seine Autorität beruhte im Wesentlichen auf seinem Predigtamt sowie seinen Schriften und Lehren. Mit dieser Autorität versuchte er, die Genfer Bevölkerung davon zu überzeugen, ihr Leben nach der Heiligen Schrift und den theologischen

Prinzipien der Reformation auszurichten. Er besaß also Autorität, jedoch keine politische.

Seine Autorität beruhte auf seinem Wissen als Bibeltheologe, Prediger und Lehrer. Das war seine Autorität in Genf. Er predigte fast ununterbrochen, ja täglich, und die Einwohner der Stadt kamen, um Calvin predigen zu hören. Er starb in Genf und wurde dort auch begraben.

Das wurde also sehr wichtig. Ich möchte kurz einen Vorfall in Genf erwähnen. Vielleicht mache ich hier eine kurze Pause.

Zunächst einmal, gibt es hier irgendwelche Fragen zu einem Ereignis in seinem Leben? Ich möchte kurz darauf eingehen. Calvin, 1509 bis 15, ich muss das selbst nachschlagen, 1564. 1509 bis 1564.

Er starb in Genf und bat darum, in einem namenlosen Grab beigesetzt zu werden. Er wollte nach seinem Tod nicht gepriesen werden. So wurde er in einem namenlosen Grab beerdigt.

Noch etwas zu Calvin bis jetzt. Okay. Ich mache hier mal kurz Pause, weil du ja die ganze Zeit geschrieben und geklickt hast und so weiter, und manchmal gebe ich dir eine fünfsekündige Pause, und freitags sogar eine zehnssekündige .

Es ist Freitag, also könnt ihr euch freuen. Ich weiß nicht, wie das bei den Aufnahmen läuft, Ted, aber ich gebe den Leuten gerne eine kleine Pause, damit sie sich dehnen können, wenn sie es brauchen, und einfach mal kurz abschalten können. Alles Gute!

Das schaffen wir. Das ist machbar. Okay.

Gut. Noch etwas zu Genf: Ich möchte einiges über seine Arbeit und seine Lehren sagen. Die Lehren sind für den Kurs von größter Bedeutung.

Aber noch etwas zu Genf. Das verrät ein wenig über den Mann. Damals lebte eine sehr wichtige Person namens Michael Servaitis , und hier sind die Daten von Michael Servaitis .

Wir wissen sein genaues Geburtsdatum nicht, aber es dürfte etwa 1511 gewesen sein. Michael Servaitis war im Grunde Unitarier. Er glaubte nicht an die Dreifaltigkeit, kam nach Genf und wurde dort auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Nun, und das immer wieder, werden die Leute sagen: „Schaut euch Johannes Calvin an. Was war das für ein Mensch? Würde er jemanden auf dem Scheiterhaufen verbrennen?“ Mal ehrlich, Calvin, warum hast du das getan? Wir wollen das so klar wie möglich darlegen.

Die Verbrennung auf dem Scheiterhaufen war nicht Johannes Calvins Werk. Als Servaitis nach Genf kam und dort verbrannt wurde, war das also nicht sein Verdienst. Tatsächlich war Calvin sogar bereit, öffentlich mit ihm über die Trinität zu streiten, riet ihm aber dringend davon ab, nach Genf zu kommen, da er wusste, was dort geschehen würde.

Also sagte er zu ihm: „Komm nicht. Tu dir das nicht an.“ Doch Servaitis war stur genug, um zu sagen: „Ja, ich komme nach Genf und werde öffentlich mit dir über die Dreifaltigkeit diskutieren, weil ich nicht daran glaube.“

Also wurde er auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Es war also der Stadtrat, der Servaitis auf dem Scheiterhaufen verbrannte. Das hatte nichts mit Calvin zu tun.

Es handelte sich um einen Stadtrat. Tatsächlich besuchte Calvin ihn, nachdem er im Gefängnis war. Calvin besuchte ihn sogar im Gefängnis, aber das hatte nichts mit Johannes Calvin zu tun.

Ich hoffe also, ihr seid bereit, die Geschichte, dass Calvin jemanden auf dem Scheiterhaufen verbrannt hat, gut zu verteidigen, denn sie ist nicht wahr. Er versuchte also, Servaitis davon abzuhalten, nach Genf zu kommen. Aber das ist die Geschichte von Servaitis' Verbrennung auf dem Scheiterhaufen.

Er besaß zwar moralische Autorität und moralischen Einfluss, aber keinen Einfluss auf die Gesetze des Landes. Er hatte keinen Einfluss auf den Stadtrat. Und das ist ein guter Punkt, Jesse.

Warum wurden im Mittelalter Menschen auf dem Scheiterhaufen verbrannt? Warum wurden Ketzer im Mittelalter auf dem Scheiterhaufen verbrannt? Wenn Servaitis also als Ketzler galt, wurde er auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Warum taten sie das? Nicht nur, weil sie seine Theologie ablehnten. Warum sonst? Möchte jemand eine Vermutung anstellen? Warum wurden Menschen auf dem Scheiterhaufen verbrannt? Ja.

Ja, genau. Sie befürchteten, dass Ketzer soziale Unruhen auslösen werden. Sie werden Unordnung in die Gesellschaft bringen.

Diese Verbrennungen auf dem Scheiterhaufen, wie im Fall von Servaitis, dienten also der Aufrechterhaltung der Ordnung in der Gesellschaft. Denn die von ihm angesprochenen Themen verunsicherten und beunruhigten die Menschen, führten zu Streitigkeiten und so weiter, und das war mit einer geordneten Gesellschaft in Genf nicht vereinbar. Daher verbrannte das Konzil den Scheiterhaufen, um die Ordnung zu wahren. Calvin tat dies also nicht, um die korrekte Theologie zu bewahren.

Der Rat tat dies, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Daher lebte Calvin in Genf. Bis zu seinem Tod war er in Genf, und das war sein Leben.

Okay. Sind Sie mit seinem Leben einverstanden? Sie werden ohnehin viel darüber in dem Buch lesen. Aber ich möchte im Laufe des Kurses vielleicht vier oder fünf Personen auswählen, um Ihnen ihre Lebensgeschichte zu erzählen, weil diese so wichtig für die theologische Auseinandersetzung ist.

Gut. Sprechen wir also kurz über Punkt B. Sprechen wir über Calvins Arbeit.

Was hat sich Calvin im Grunde vorgenommen? Das Wichtigste ist seine Theologie. Okay. Ein paar Dinge.

Erstens war Calvin der große Vermittler der Reformation. Er stand gewissermaßen zwischen den gegensätzlichen Polen der Reformation und widmete sich mit großem Engagement der Beilegung der Streitigkeiten zwischen den Reformatoren. Calvin spielte also eine äußerst wichtige Vermittlerrolle, die sich in vielen Bereichen widerspiegelt, beispielsweise beim Abendmahl.

Wir werden das besprechen, wenn wir uns mit seiner Theologie befassen. Aber wie sollten die Menschen über das Abendmahl denken? Nun, Calvin versuchte hier einen Mittelweg zwischen zwei Extremen zu finden und trug zur Klärung dieser Frage bei. Das ist also eine der Eigenschaften von Johannes Calvin.

Ganz gleich, was man von seiner Theologie hält, ganz gleich, was man von Johannes Calvin als Person hält, man muss ihm zugestehen, dass er in gewisser Weise eine zugänglichere Form der Reformation geschaffen hat. Das ist Punkt eins. Zweitens wollte Calvin wirklich eine Art Gottesstadt auf einem Berg errichten.

Die Puritaner verwendeten diesen Begriff, als sie nach Boston kamen, doch Calvin wollte eine Stadt Gottes auf einem Hügel errichten, die ein Vorbild für die Reformation, ein Vorbild für reformatorisches Leben und Denken sein sollte. Und er wollte, dass Genf diese Stadt wird. Er wollte, dass Genf dieser Ort, diese Stadt Gottes wird.

Es handelte sich, wie bereits erwähnt, nicht um eine Theokratie, da er in Genf keine politische Macht besaß. Er hatte moralische Macht, aber keine politische. Es war also keine Theokratie, sondern eher eine sichtbare Form des Gottesstaates und Ähnliches.

Um das zu erreichen, gründete er die sogenannte Genfer Akademie. Dort trafen sich Menschen in Genf, um über Theologie zu diskutieren und von Johannes Calvin und anderen zu lernen.

Anschließend kehrten sie in ihre Heimatorte zurück und verbreiteten dort die biblische Theologie bzw. die systematische Theologie. So kamen Menschen aus ganz Westeuropa zur Genfer Akademie, um von Johannes Calvin und anderen zu lernen. Dies war ein Weg, die Botschaft darüber zu verbreiten, was Genf sein sollte: ein Vorbild als Gottesstadt auf dem Berg.

Das war eine Möglichkeit, die Botschaft an die Genfer Akademie zu übermitteln. Okay, Nummer drei. Nummer drei, Calvin war – und ich verwende dieses Wort sehr vorsichtig, weil es eine Debatte über die Bedeutung dieses Wortes gibt.

Calvin war also ein bedeutender Systematisierer der Theologie, insbesondere der Reformationstheologie. Er ordnete die Reformationstheologie. Und viele Leute mögen diesen Begriff nicht.

„Systematisierer“ nicht mögen, ist, dass es zu statisch klingt. Es erinnert zu sehr an die mittelalterliche Scholastik, und die mittelalterlichen Scholastiker stritten ja bekanntlich über theologische Feinheiten und so weiter. Viele Leute mögen dieses Wort deshalb nicht, ich aber schon.

Mir gefällt das Wort. Er war ein Systematisierer . Oder, um es anders auszudrücken: Er war ein brillanter Organisator der Theologie.

Insofern unterschied er sich grundlegend von Luther. Luther war kein Systematisierer oder Organisator. Was immer Luther in den Sinn kam, das schrieb er auf.

Das wurde so gepredigt. Seine theologischen Ansichten waren sehr vielfältig. Man musste bei Luther im Grunde seine wichtigsten Punkte im Laufe seines Lebens und seine Lehren herausarbeiten und sich daran orientieren.

Calvin war jedoch ein brillanter Organisator und Systematisierer . Das war also ein echter Beitrag zur Reformation. Daran besteht kein Zweifel.

Okay, und viertens, was Calvin ebenfalls im Kontext der Reformation tat. Calvin gab Ordnungsprinzipien für die theologische Forschung vor. Wenn man sagen will, Calvin habe eine Methodik für die Theologie entwickelt, dann gibt es bestimmte Grundprinzipien, die man dabei anwenden kann.

Okay? Und wenn du diese Prinzipien in die Praxis umsetzt, wirst du der Bibel und dem, was Gott dir mitteilen möchte, treu sein. Gut, ich nenne hier nur einen Punkt und vielleicht greife ich am Montag noch ein paar weitere auf. Lass mich nur einen nennen.

Das ist das Prinzip der Gotteserkenntnis und der Selbsterkenntnis. Es ist ein Prinzip der Selbsterkenntnis, der Gotteserkenntnis und der Selbsterkenntnis. Vielleicht kann ich das hier noch einmal verwenden.

Das wäre auch eine gute Vorlage für eine PowerPoint-Präsentation. Ich möchte Gott hier und uns hier einordnen. Calvins methodische Herangehensweise an die Gotteserkenntnis und die Selbsterkenntnis war folgende:

Alle Weisheit, die wir besitzen, beginnt mit der Erkenntnis Gottes, und diese führt zur Selbsterkenntnis. Je mehr wir aber auch über uns selbst wissen, desto mehr wissen wir über Gott. So entstehen die Institute.

Alle Weisheit, die wir besitzen – also die Erkenntnis Gottes und unserer selbst –, beginnt mit der Erkenntnis Gottes und unserer selbst. Doch dann fragt er: Welche Erkenntnis kommt zuerst? Das lässt sich unmöglich sagen. Erkennen wir zuerst Gott und erkennen wir uns selbst, weil wir Gott zuerst kennen? Oder haben wir eine gute Selbsterkenntnis und erlangen dadurch eine gewisse Erkenntnis Gottes? Was trifft zu? Für Calvin ist es ein geschlossener Kreis.

Das dreht sich immer weiter im Kreis. Aber für Calvin war das methodisch gesehen der Ausgangspunkt seiner Institutio. Gott erkennen, sich selbst erkennen, sich selbst erkennen, Gott erkennen – das eine führt automatisch zum anderen, und es ist ein wunderbarer Kreislauf, der sich durchs Leben zieht.

Wenn ich nun in verschiedenen Kursen darüber spreche, insbesondere im Kernkurs der christlichen Theologie, dann ist das eine gegenkulturelle Botschaft. Warum ist sie gegenkulturell? Sie ist es einfach. Predige ich jetzt oder lehre ich? Ich bin mir nicht sicher, was ich da eigentlich tue. Habe ich eine Grenze überschritten? Wahrscheinlich schon.

Warum ist diese Botschaft gegenkulturell? Weil heutzutage, in der Welt, in der wir leben, viele Menschen nichts über Gott wissen wollen. Sie wissen nichts über Gott. Sie wollen nichts über Gott wissen.

Sie glauben nicht an Gott. Nun, das ist ein Problem für Calvin. Calvin würde sagen: Wie könnt ihr dann etwas über euch selbst wissen? Wenn ihr euren Schöpfer, der euch erschaffen hat, nicht kennt, wie könntet ihr dann irgendetwas über euch selbst wissen? Das ist unmöglich.

Das Wissen über sich selbst bleibt stark eingeschränkt, wenn man es nicht im Kontext der Gotteserkenntnis betrachtet. Schon Calvin vermittelt hier eine gegenkulturelle Botschaft. Daran besteht kein Zweifel, insbesondere in der heutigen Welt. Jedenfalls entwickelte er einige Ordnungsprinzipien für die theologische Auseinandersetzung.

Ich erwähne dies, weil die Institute so ihren Anfang nahmen, und es war ein sehr wichtiges Organisationsprinzip. Ich denke, das ist es immer noch. Ich glaube, dass die Erkenntnis Gottes und die Selbsterkenntnis für ein ernsthaftes Theologiestudium ein fortlaufender Prozess sind, in dem man sich immer wieder befinden sollte.

Du solltest dich ständig in diesem Kreislauf befinden. Je mehr du über dich selbst weißt, desto mehr wirst du über Gott erfahren. Je mehr du über dich selbst weißt.

Okay. Ich mache hier kurz eine kurze Pause, um ein paar Ankündigungen zu machen.

Hier spricht Dr. Roger Green in seinem Kurs zur Kirchengeschichte, von der Reformation bis zur Gegenwart. Dies ist die vierte Sitzung (Sitzung 3 fehlt) über Martin Luther und Johannes Calvin.